

Das Friedersdorfer Gotteshaus – Vorbild in Seifhennersdorf?

*Zur Geschichte der Friedersdorfer Kirche, ehemals Kirche
Oberfriedersdorf, Ortsteil Friedersdorf (Spree) der Stadt Neusalza-
Spremberg, Landkreis Görlitz*

Die evangelisch-lutherische Kirche zu Friedersdorf (Spree), früher „Oberfriedersdorfer Kirche“, ist das jüngste sakrale Bauwerk der drei Kirchen der Stadt Neusalza-Spremberg, da sich die ehemalige selbständige Landgemeinde administrativ am 1. Januar 2008 der benachbarten Stadtkommune als Ortsteil anschloss. Seit dem 1. Januar 2014 sind Neusalza-Spremberg und Friedersdorf auch kirchlich vereint. Die Friedersdorfer Kirche gehört wie die beiden Kirchen der Stadt Neusalza-Spremberg zur Ephorie Löbau-Zittau der Evangelisch-Lutherischen Landeskirche Sachsens. Dorf- und Kirchgemeinde Friedersdorf haben seit alters her eine recht turbulente und komplizierte Entwicklung hinter sich.

Geteiltes Dorf ohne Kirche

Der heutige Ortsteil Friedersdorf der Stadt Neusalza-Spremberg, der wie angemerkt bis 2007 eine selbständige Landgemeinde war, entstand im Verlauf der mittelalterlichen deutschen Ostkolonisation als Waldhufendorf an der oberen Spree und wurde urkundlich erstmalig 1272 erwähnt. Die bäuerliche Ansiedlung im Oberlausitzer Bergland besaß jahrhundertlang kein eigenes Gotteshaus, so dass Friedersdorf weit und breit das „Dorf ohne Kirche“ war. Bis zum Ende des 15. Jahrhunderts gehörte das Dorf Friedersdorf zur Grundherrschaft der Adelsfamilie **von Raußendorf** und war in das Kirchspiel Spremberg eingepfarrt. In der katholischen Zeit, Jahrzehnte vor der Reformation, setzte zwischen 1489 und 1493 eine territoriale Aufteilung des langgezogenen Spreeortes ein, die über Jahrhunderte bis in die jüngste Zeit andauerte. Es entwickelte sich zu unterschiedlichen Zeiten ein Ober- und Niederfriedersdorf, später

sogar noch ein Mittelfriedersdorf. Alle „Dorfteile“ unterstanden verschiedenen Herrschaften. Damals wurde Oberfriedersdorf von Niederfriedersdorf getrennt und kam 1500 zur katholisch-böhmischen Herrschaft der **von Schleinitz** zu Schluckenau und Tollenstein. Im Zusammenhang damit gelangte Oberfriedersdorf kirchlich vorübergehend zur nordböhmischen Grenzgemeinde Georgswalde, heute Jirikov in Tschechien. Der Oberfriedersdorfer Ortsteil „Hempel“ war kirchlich bereits mit der böhmischen Nachbargemeinde vereint. Oberfriedersdorf unterstand nunmehr wie Ebersbach und Spremberg dem Erzpriesterstuhl in Löbau.

Die von **Martin Luther** 1517 in Wittenberg proklamierte Reformation erreichte bald weite Teile des Heiligen Römischen Reiches Deutscher Nation (HRR). In den Ortschaften der südlichen Oberlausitz in Kursachsen setzte sich die neue christliche Lehre in den Jahren zwischen 1524 und 1559 durch, so in Spremberg 1555. Im gleichen Jahr fand der „*Augsburger Religionsfrieden*“ statt. Er beendete die Glaubenskriege zwischen Katholiken und Protestanten für längere Zeit und sah beide Konfessionen als gleichberechtigt an. Jedoch verblieb Oberfriedersdorf administrativ bei der böhmischen Herrschaft von Schleinitz zu Schluckenau und Tollenstein und war damit für die Spremberger Kirche verloren. Die protestantischen Einwohner des „Dorfes ohne Kirche“ Friedersdorf besuchten nämlich zu Gottesdiensten und anderen sakralen Handlungen zumeist die benachbarte Dorfkirche in Spremberg oder die Ebersbacher Kirche. Insbesondere die „Hempel-Bauern“ fühlten sich Ebersbach mehr verbunden. Im Jahr 1580 wurden Oberfriedersdorf, dem auch Mittelfriedersdorf angeschlossen war, und Niederfriedersdorf schließlich nach Spremberg eingepfarrt.

Hinsichtlich Oberfriedersdorf beklagte sich in dem Visitationsbericht von 1598/99 der Pfarrer **Philipp Stumpf**, der in Spremberg von 1568 bis 1598 wirkte, darüber, „... daß *Ernst von Schleinitz auf*

*Schluckenau, Oberfriedersdorf vom Kirchspiel (Spremberg) gerissen habe und daß er ein Jahr lang keinen Dezem erhalten konnte.“ [1] Der böhmische Adlige **Ehrenfried von Ringwitz** gelangte durch Ankauf von Schleinitz 1595 für kurze Zeit in den Besitz von Oberfriedersdorf. Zwei Jahre später, am 28. Februar 1597, kam Oberfriedersdorf durch Verkauf der Grundherrschaft für die Summe von 15.000 Talern als „Ratsdorf“ zur *Sechsstadt Zittau*, anscheinend nach Unterbrechung nochmals 1777. Niederfriedersdorf verblieb im Besitz der adligen Familie **von Rodewitz**.*

Über die damaligen komplizierten kirchlichen Verhältnisse zwischen beiden Oberlausitzer Grenzgemeinden Spremberg und Friedersdorf gibt es folgende zeitgenössische Aussage: *„Jahrhundertlang sind die Oberfriedersdorfer getreulich nach Spremberg in die Kirche gepilgert und haben ihren Dezem und sonstige kirchlichen Abgaben redlich dorthin abgeliefert, aber sie fühlten sich dort mehr und mehr zurückgesetzt. Seit der Trennung von Niederfriedersdorf hatte nur noch dieser Ortsteil einen eigenen Kirchenvater, während Oberfriedersdorf von der Verwaltung des Spremberger Kirchenvermögens ganz ausgeschlossen war. Auch hatte die Herrschaft von Oberfriedersdorf – nachmals der Stadtrat von Zittau – keine Kirchensitze in Spremberg und erhielt auch zu den Einweisungen der Pfarrer keine Einladungen.“ [3]*

Über Hürden zum Ziel – Bau der eigenen Kirche

Erst gegen Ende des Zeitalters der Aufklärung, das in Deutschland von etwa 1650 bis 1800 währte, sollte sich endlich die kirchliche Situation im geteilten Friedersdorf ändern. Im Jahre 1788 – Friedersdorf unterstand seinerzeit der Adelsfamilie **von Leubnitz** als Gutsherrschaft – begannen neue Verhandlungen wegen der Ausparrung Oberfriedersdorfs von Spremberg. Als Gründe dafür wurden insbesondere genannt: Die große Entfernung für die

Oberfriedersdorfer Kirchgänger nach Spremberg und der Mangel an dortigen Kirchenständen. Es wurde der Entschluss gefasst, in Oberfriedersdorf ein eigenes Gotteshaus zu erbauen. Der begüterte Landwirt **Gottfried Winkler** stellte dazu unentgeltlich von seinem Bauernland das Baugelände zur Verfügung. Aber erst nach einem zehnjährigen zähen Kampf auf verschiedenen Ebenen, darunter mit der benachbarten Gemeinde Spremberg, genehmigte der damalige Landesherr, der sächsische Kurfürst **Friedrich August III.** (1763-1806), am 6. Juni 1798 den Bau einer eigenen Pfarrkirche zu Oberfriedersdorf. In der kurfürstlichen Urkunde ist u. a. formuliert: *„Bewandter Umstände nach haben Wir die gesuchte Auspfarung, und, daß die Gemeinde zu Oberfriedersdorf eine eigene Kirche für sich erbauen möge, bewilligt.“* [3] Damit in Verbindung wurde auch die Zahlung einer einmaligen Entschädigung an die Kirchengemeinde Spremberg in Höhe von 120 Talern festgelegt. Durch Einspruch Sprembergs erhöhte sich der Betrag später auf 125 Taler.

Die Pläne für den Bau der Friedersdorfer Kirche erarbeitete der Schönbacher Zimmermeisters **Johann Christoph Wünsche**. Auf dieser Grundlage erbaute Maurermeister **Gottlieb Förster** aus Neusalza, heute Neusalza-Spremberg, mit seinen Gesellen von 1798 bis 1801 eine Saalkirche im Stil des Klassizismus, die 750 Personen Platz bot. [4] Der erste Spatenstich erfolgte bereits am 1. September 1798, und die Hebung (Richtfest) fand vom 26. bis 31. Mai 1800 statt. Im Oktober 1801 war der Kirchenbau abgeschlossen. Bei der Kirche handelt *„... es sich um einen verputzten Bruchsteinbau, welcher auf rechteckigem Grund mit geradem Schluss steht und östlicherseits ein abgewalmtes Satteldach besitzt. Unter noch provisorischen Bedingungen konnte bereits am Silvestertag 1800 der erste Gottesdienst stattfinden. Anfangs wurde das Gotteshaus noch von einem Dachreiter geschmückt, dessen Turmspitze mit Kopf, Fahne und Kreuz im Jahr 1831 durch einen gewaltigen Sturm*

heruntergerissen wurde.“ [5] Die Weihe der Kirche erfolgte am 4. Oktober 1801 im Beisein von Deputierten der Sechsstadt Zittau durch Primarius **Johann Heinrich Lachmann**. Damit war die kirchliche Abtrennung von Ober- und Niederfriedersdorf vollendet, und auch Mittelfriedersdorf wurde 1868 nach Oberfriedersdorf ausgepfarrt. Niederfriedersdorf verblieb beim Kirchspiel Spremberg. Dieses Jahr markiert zugleich den Beginn der evangelischen Kirchengemeinde Friedersdorf.

Aber erst 66 Jahre nach der Weihe, im Jahr 1867, bekam die neue Kirche einen Turm. Den Entwurf dazu lieferte Maurermeister **Leiblich** aus der nordböhmischen Stadt Schluckenau, und der ortsansässige Maurermeister **Clemenz** und sein Sohn schufen in Verbindung mit Zimmermeister **August Weise** aus dem benachbarten Ebersbach eine in neugotischen Formen gehaltene steinerne Turmanlage. Am 9. April 1867 war die Grundsteinlegung und bereits am 15. August das Turm-Richtfest. Am 14. September des gleichen Jahres erklangen vom neuen Turm zum ersten Mal die Glocken zum Erntedankfest, und am 30. September erfolgte die Turm-Weihe. Den alten Dachreiter „... ließ der Müller **Wilhelm Fürchtegott Hofmann**, ein Sohn des ersten hier amtierenden Pfarrers ... auf eines seiner Mühlengebäude setzen und stiftete dafür den heutigen romanisierenden Westturm mit dem spitzen Turmhelm.“ [6] Der quadratische Turm mit seiner Höhe von 44,5 Meter wurde mit einer spitzauslaufenden metallenen Turmhaube aus Kupfer und mit einem vergoldeten Kreuz versehen. Der Turmknopf und das Kreuz mit seiner Höhe von 2,14 m und einer Breite von 1 m stammten aus der Hand des Kupferschmiedes **Zestermann** aus Großschönau. Am Glockengeschoss berücksichtigte man architektonisch interessante Rundbogenöffnungen und darunter die Kirchturmuhre mit zwei Zifferblättern an der West- und Nordseite, die von einem Uhrmachermeister in Georgswalde für 33 Taler

gefertigt wurde. In der Zeit von 1884 bis 1900 erfolgten mannigfache Reparaturen.

Das rechteckige Kirchengebäude zeigt an drei Seiten - außer der Ostseite - traditionelle Rundbogenportale. Der Haupteingang befindet sich seit Anbeginn an der Nordseite des Kirchturmes, zwei weitere Ein- bzw. Ausgänge wurden an der Süd- und Ostseite des Kirchengebäudes eingebaut. Außer der Turmhöhe sind keine weiteren Maße überliefert worden. Nur Cornelius Gurlitt (1910) veröffentlichte einen nicht maßstabgerechten Grundriss der Friedersdorfer Kirche. [7] Nach Umrechnung durch den Verfasser besitzt die Kirche demnach (ohne Turm) annähernd außen eine Länge von 27 m und eine Breite von 13 m. Mit dem später an der Breitseite des Kirchengebäudes (in der Mitte) angebauten quadratischen Turm (5 x 5 m) ergibt sich somit eine Gesamtlänge des Friedersdorfer Gotteshauses von 32 Meter.

Wegen ihrer Größe gegenüber anderen evangelischen Kirchen umliegender Ortschaften, galt die ehemalige Kirche Oberfriedersdorf seinerzeit als das evangelisch-lutherische Pendant zur römisch-katholischen St. Wenzels-Kirche in der grenznahen tschechischen Stadt Schluckenau (Sluknov).

Das Kirchengeläut

Zur Weihe 1801 erhielt die Friedersdorfer Kirche zunächst drei Glocken aus Bronze für den Preis von 600 Talern, die vom Dresdener Stückgießer **Heinrich August Weinhold** (1775-1808) stammten. Sie wogen etwa elf Zentner und wurden vom Fuhrmann *Gottfried Wolf* aus Mittelfriedersdorf mit Geschirr aus Dresden antransportiert. Am 21. April 1801 erfolgte ihre Montage. [8]

Aber bereits 50 Jahre später (1851) mussten diese durch ein neues Geläut des seinerzeit bekannten Oberlausitzer Glockengießers

Friedrich Gruhl (1778-1852) aus Kleinwelka bei Bautzen ersetzt werden, wobei die beiden größeren Glocken von Weinhold zum Guss der neuen Glocken bei Gruhl mitverwendet wurden.

Das Geläut von 1851 bestand ebenfalls aus drei bronzenen Glocken und zeigte sich wie folgt: **1. Große Glocke** (Ton Es, 19 Zentner), Verzierungen: Brustbild des Heilands und Inschriften: „*Kommt, denn es ist alles bereit! Lobet den Herrn in seinem Heiligthum! Lobet ihn in der Veste seiner Macht*“ (Psalm 150, V. 1). „*Zur Eintracht, zu herzinnigem Vereine versammle sie die liebende Gemeinde.*“ Diese Glocke trug auch die Bezeichnung „Christusglocke“ und wurde seinerzeit von *Wilhelm Fürchtegott Hofmann* gestiftet. (Wegen seiner Verdienste um die Gemeinde Friedersdorf, wurde 1996 eine sanierte Spreebrücke im Ort nach ihm benannt). **2. Die mittlere Glocke** (Ton Es), Verzierungen: Brustbild Martin Luthers und Inschriften: „*Eine feste Burg ist unser Gott. Lobet ihn in seinen Thaten! Lobet ihn in seiner großen Herrlichkeit!*“ (Psalm 150, V. 2). „*Seid fröhlich in Hoffnung, geduldig in Trübsal, Haltet an am Gebet.*“ **3. Die kleine Glocke** (Ton Es), Verzierungen: Brustbild Philipp Melanchthons und Inschriften: „*Alles in Allem, Christus. Alles, was Odem hat, lobet den Herrn! Halleluja.*“ (Psalm 150, V. 6). „*Glaube, Lieb' und Hoffnung im Vereine, Ruhe segnend auf der Kirchengemeine*“. [9]

Die mittlere und kleine Glocke des Friedersdorfer Geläuts von 1851 müssen wie die Glocken der Nachbargemeinde Spremberg der Rüstungsindustrie vor und während des 1. Weltkrieges (1914-1918) zum Opfer gefallen sein, da ein Verzeichnis aus dem Jahre 1931 neben der großen „Christusglocke“ (von Gruhl) zwei neue bronzene Glocken aufführt, die von der Glockengießerei „**C. Albert Bierling**“ in Dresden 1921 gegossen wurden: **1.** Die „mittlere Glocke“ (Ton g, 10 Zentner), ebenfalls „*Lutherglocke*“ genannt, trug als Verzierungen ein Kreuz und die Inschrift: „*Eine feste Burg ist unser Gott.*“ **2.** Die „kleine Glocke“ (Ton b, 6 Zentner), „*Friedensglocke*“ genannt, trug als

Verzierung eine Taube und die Inschrift „*Friede sei mit euch!*“ [10] Beide Glocken erhielten ihre Weihe am 26. August 1921. [11] Das bronzene Friedersdorfer Geläut musste wie das anderer Kirchen während des Zweiten Weltkrieges (1939-1945) bis auf die Uhrglocke, die Kleine, für Rüstungszwecke abgeliefert werden. Nach Kriegsende fand man auf dem Glockenfriedhof Hamburg „die Große“ wieder. Die „Mittlere“ war jedoch eingeschmolzen worden und konnte durch eine neue bronzene Glocke aus der Gemeinde Remse bei Glauchau ersetzt werden. Im Jahre 1962 war das Friedersdorfer Geläut wieder vollständig und erklingt noch heute. [12]

Kircheninneres und die Orgeln

Im Jahr 1851 gab es eine grundlegende Erneuerung des Innenraumes. „*Seine klassizistische Stilform bestand in 8,5 Metern Höhe aus einer mit Ornamenten bemalten flachen Holzdecke und umlaufenden zweigeschossigen Emporen. Lediglich an der Westseite war der eingeschossige Orgelchor korbogenförmig vorgezogen und in seinen Brüstungsfeldern mit Blumenornamenten dekoriert, welche 1869 noch eine bauliche Erweiterung erhielt.*“ [13] Vom Kircheninventar sind bemerkenswert der schlichte Altar der sechseckigen Kanzel, der hölzerne Taftisch von etwa 1800 - ein Geschenk der Gemeinde Seifhennersdorf aus ihrer alten Kirche – und zwei aus Holz geschnitzte „Posaunenengel“, die wahrscheinlich der alten Orgel aus dem Kloster St. Marienstern unweit Kamenz entstammten sowie ein größeres zinnernes Taufbecken, das Frau **Johanna Rosina Jeremias** aus dem benachbarten Ebersbach 1801 der Friedersdorfer Kirche verehrte.[12] Der Kanzelaltar wurde 1951 neu gestaltet.

Die Kirchengemeinde erwarb die erste Orgel aus dem Kloster St. Marienstern für 110 Taler, die aber bald Instandsetzungsarbeiten für 150 Taler erforderte. Im Jahre 1868 wurde die alte Orgel durch eine neue ersetzt. Sie ist einer der letzten gefertigten Klangkörper des

bekanntem sächsischen Orgelbaumeisters **Urban Kreutzbach** (1796-1868) aus Borna. Nach seinem Tod übernahm dessen Sohn **Richard Kreutzbach** (1839-1903) die Firma. Die „Kreutzbach-Orgel“ verfügt über zwei Manuale, Pedal und 32 klingende Register mit 1728 Pfeifen. Sie kostete insgesamt 2.500 Taler. Die Orgelweihe fand zum Reformationsfest des Jahres 1868 statt. [14] In jüngerer Zeit (1995) wurde die Orgel einer gründlichen Reinigung und Restaurierung durch die Orgelbaufirma „**Groß & Soldan**“ aus Waditz, Gemeinde Kubschütz, bei Bautzen unterzogen.

*„Anscheinend beeinflusst von der 1798 vollendeten, von **Carl Christian Eschke** in Zittau erbauten Kirche zu Seifhennersdorf, ist um den Altarplatz fast halbkreisförmig links ein Betstübchen und rechts die Sakristei mit Kanzeltreppe angelegt und der Altarplatz nach dem Schiff zu im Bogen ... erweitert.“* [15] Der einst an der Südseite der Kirche befindliche traditionelle Friedhof musste bereits in den Jahren nach 1860 schrittweise eingeebnet werden. Der neue Gottesacker war schon 1844 geweiht worden. An den Vorläufer erinnert heute nur noch eine alte, von drei Seiten eingepflanzte Lebensbaumhecke des Kirchenareals. Insbesondere an der Ostseite der Friedersdorfer Kirche befinden sich noch heute mehrere historische Grabdenkmäler.

Kirchliche Friedersdorfer Denkmale

* An der Westseite der Kirche befand sich früher eine steinerne Tafel mit der Inschrift *„Gott und die Tugend allein soll dieses Tempels Ehre sein. Erbaut im Jahre Christi 1800.“* Die Gedenktafel war bereits 1910 nicht mehr vorhanden.

* An der Nordostecke des alten Friedhofs befand sich die *Gruft der Familie Fleck von 1841* – ein schlichter Bau mit geschweiftem an das 18. Jahrhundert erinnernden Blechdach.

* *Denkmal dreier Söhne des Pastors Magister Gotthelf Friedrich Hofmann von 1816.* Sandstein von etwa 1 m Höhe, der eine Platte mit langem lateinischen Text aufweist und oben mit einem schwebenden Engel geschmückt ist, der in der Rechten einen Kranz und in der Linken eine Palme trägt.

* *Denkmal des Gottlob Dreßler (verst. 1810) und dessen Frau Anna Rosina geb. Rößler (1756-1836).* Sandstein von 350 cm Höhe und 170 cm Breite. Am Unterbau befindet sich eine längere Inschrift, die aussagt, dass der „*Erbmüller und Gärtner Mstr. Gottlob Dreßler zu Ebersbach d. 9. May 1753 geb., verehl. 1777 mit Jgfr. Anna Ros. Rößler aus Ebersbach, zeugte 8 Kinder (2 Söhne u. 6 Töchter), welche alle vor ihm starben, und starb am 4. April 1810.*“

* *Denkmal des Johann Christian Jeremias (verst. 1825) und dessen Frau Johanna Rosina, geb. Israel (+ 1813).* Sandstein von 220 cm Höhe und 75 cm Breite an der Ostseite der Kirche. Auf dem Unterbau finden sich zwei Tafeln mit Inschrift.

* *Denkmal des Johann Christian Jeremias verst. 1825) und dessen Frau Johanna Rosina geb. Israel (+ 1813).* Sandstein von 75 cm Breite und 220 cm Höhe. Reichverziertes Grabmal. Auf dem Unterbau befinden sich zwei Tafeln mit Inschriften, die aussagen: „*Joh. Chr. Jeremias Erbrichter und Kretschambesitzer, geb. in Ebersbach 1743 d. 21. Sept., vereh., 1764 mit Jgfr. Joh. Rosina geb. Israel von Oberfriedersdorf, zeugte 7 Söhne u. 3 Töchter, erlebte 14 Enkel und 18 Urenkel, starb am 20. Dez. 1825*“. Seine Frau war am 4. Juli 1746 geboren und am 13. November 1813 gestorben. Das Grabmal befindet sich an der Ostseite der Kirche.

* *Denkmal der Frau Christiane Rahel Israel geb. Jeremias.* Sandstein von 46 cm Breite und 120 cm Höhe. Er trägt eine rechteckige Platte mit Inschriftenoval. Nach der Inschrift war die Verstorbene am 12. Oktober 1768 in Oberfriedersdorf geboren, am 3. November 1805

verehelicht und am 4. Mai 1825 gestorben. Das Denkmal errichtete ihr Sohn. Das Grabmal befindet sich ebenfalls an der Ostseite der Kirche. [16]

Politische und kirchliche Vereinigung von Friedersdorf (von Anfang des 19. Jahrhunderts bis heute)

Mit dem Bau und der weiteren Entwicklung der Oberfriedersdorfer Kirche und der Kirchengemeinde an der Wende des 18. zum 19. Jahrhunderts war weder eine politische Vereinigung des geteilten Dorfes noch eine kirchliche in Aussicht. Im Jahre 1801 wurden jedoch Oberfriedersdorf und danach 1868 das zugehörige Mittelfriedersdorf von Spremberg ausgepfarrt. Siebzig Jahre danach, am 1. April 1938, konnte während der NS-Zeit in Deutschland die Oberlausitzer Landgemeinde Friedersdorf aus Ober- und Niederfriedersdorf mit den Ortsteilen Mittel- und Neufriedersdorf gebildet werden. Die Oberfriedersdorfer Kirche hingegen unterstand in den Jahren von 1923 bis 1937 der Filialkirche (Tochterkirche) Dürrhennersdorf. [17]

Von 1940 bis 2001 etablierte sich die ehemalige Oberfriedersdorfer Kirche schließlich zum Zentrum der vereinigten Orts- und Kirchengemeinde Friedersdorf; auch Niederfriedersdorf kam 1937 zur eigenständigen Kirchengemeinde Friedersdorf. In jenem Jahr erfolgte schließlich die Zusammenlegung der selbständigen Kirchengemeinden Neusalza und Spremberg, deren politische Vereinigung zur Stadt Neusalza-Spremburg bereits während der Weimarer Republik am 15. Februar 1920 vollzogen wurde. Diese Vorgänge bewirkten damit die Auspfarrung von Niederfriedersdorf aus Neusalza-Spremburg. [18]

In der Abfolge von damals bis heute – die Zeit des 2. Weltkrieges (1939-1945), der Sowjetischen Besatzungszone im Osten Deutschlands (1945-1949), der sozialistischen DDR (1949-1990) und der deutschen Wiedervereinigung (seit 3. Oktober 1990) eingeschlossen – gab es keine wesentlichen strukturellen

Veränderungen bei der eigenständigen evangelisch-lutherischen Kirchgemeinde Friedersdorf. Bemerkenswert ist hierbei die Tatsache, dass die Friedersdorfer Kirche zu DDR-Zeiten als eine Art „Simultankirche“ christlichen Bürgern beider großer Konfessionen offenstand und genutzt wurde. [19]

Seit 2001 wirkten die ev.-luth. Kirchgemeinden Friedersdorf und Neusalza-Spremberg eng zusammen. Mit dem politischen Anschluss der Landgemeinde Friedersdorf am 1. Januar 2008 als Ortsteil der Stadt Neusalza-Spremberg, war die kirchliche Angliederung nur eine Frage der Zeit. Im Rahmen der damals einsetzenden kirchlichen Strukturreform gingen beide Kirchgemeinden ein „Schwesterkirchverhältnis“ ein.

Sechs Jahre danach, am 1. Januar 2014, erfolgte auf der Grundlage des Vertrages vom 13. Juli 2013 und der Genehmigung des Ev.-Luth. Landeskirchenamtes Dresden vom 9. August 2013 die Vereinigung der ehemaligen unabhängigen Kirchgemeinden Neusalza-Spremberg und Friedersdorf zur „Evangelisch-Lutherischen Kirchgemeinde Neusalza-Spremberg / Friedersdorf“. Damit wurde die vereinigte Kirchgemeinde zu einem Kirchspiel mit nur einem Pfarrer und einem Kirchenvorstand. Im Interesse einer effektiven regionalen Zusammenarbeit traten beide Kirchgemeinden des Weiteren mit denen von Oppach, Beiersdorf und Taubenheim in ein „Schwesterkirchverhältnis“ ein. [20]

Die Friedersdorfer Pastoren und ihre Amtszeiten (von Beginn des 19. Jahrhunderts bis zur Gegenwart)

Magister Gotthelf Friedrich Hofmann (1803-1834), Johann Gottlob Schiffner (1835-1844), Karl August Leberecht Michael (1845-1852), Karl Gotthelf Heffter (1852-1859), Friedrich Wilhelm Hay (1859-1867), Heinrich Eberhard Kießling (1867-1869), Hermann Eduard Grundmann (1869-1873), Gotthelf Emil Hiller (1873-1878), Friedrich

Bernhard Mütze (1879-1919), Fritz Erich Mathow (1919-1963), Günther Kämlitz (1963/64-1999). Er war der letzte der elf Friedersdorfer Amtsinhaber. [21]

Als Pfarrer mit der längsten Amtszeit wirkten in Friedersdorf: F.E. Mathow (44 Jahre), F.B. Mütze (42 Jahre) und G.F. Hofmann (31 Jahre). Nach dem Ausscheiden von Pfarrer Günther Kämlitz, waren die ev.-luth. Pfarrer von Neusalza-Spremberg auch für die Kirchgemeinde Friedersdorf zuständig, so als erster Frank del Chin (1989-2000), danach Diakonisse Susanne Berkenhoff (2000-2003), Andreas Blumenstein (2006-2012), Jan Schober (2012-2015), Matthias Mory (vertretungsw. 2015) und Pfarrerin Constance Simonovska, wohnhaft im grenznahen tschechischen Rumburk (seit Oktober 2015).

Literatur (Auswahl)

Georg Dehio (Bearb.): *Handbuch der deutschen Kunstdenkmäler – Sachsen*. Neubearbeitung. München, Berlin: Deutscher Kunstverlag 1996, Rubrik: *Ev. Pfarrkirche Friedersdorf*, S. 150f.

Cornelius Gurlitt (Bearb.): *Beschreibende Darstellung der älteren Bau- und Kunstdenkmäler des Königreichs Sachsen. Heft 34: Amtshauptmannschaft Löbau*. Dresden: C.C. Meinhold & Söhne 1910. Kap.: *Oberfriedersdorf – Die Kirche*, S. 478-482

Klaus Theodor Henke: *Kirchenbau und Sakralkunst in der Oberlausitz*. Spitzkunnersdorf: Oberlausitzer Verlag Frank Nürnberger 2011, Kapitel: *Friedersdorf*, S. 79-80. ISBN 978-3-941908-28-4

Walter Heinich: *Spremberg. Versuch zu einer Ortsgeschichte des Kirchdorfes Spremberg in der sächsischen Oberlausitz*. Spremberg, Schirgiswalde 1918, Kap.: *Auspfarrung von Neusalza und Oberfriedersdorf*, S. 86-89

Lutz Mohr: *Neusalza-Spremberg. Eine Zeitreise 1242-2017.*

Jubiläumsausgabe. Autoren- und Verlagsservice Frank Nürnberger (Oberlausitzer Verlag), Spitzkunnersdorf 2017, Kap. *Friedersdorf – der jüngste Ortsteil der Stadt*, S. 55ff

Friedrich Bernhard Mütze: *Unser Wohn- und Heimatort Oberfriedersdorf (Chronik)*. Leipzig: Verlag von Arwed Strauch 1904

Derselbe: *Die Parochie Oberfriedersdorf*. In: Neue Sächsische Kirchengalerie, Bd. 11: Die Diözese Löbau. Leipzig: Verlag von Arwed Strauch 1908, S. 482-561, wobei die Abhandlungen von F.B. Mütze: „Chronik“ (1904) und „Die Parochie Friedersdorf“ (1908) fast identisch sind.

Ernst Seidel u. Herbert Körner: *Glockenkunde des Kirchenkreises Löbau in der sächsischen Oberlausitz*. Löbau: Hohlfeld & Witte 1931. Kap.: Glockenkunde von Oberfriedersdorf, S. 25

Theodor Schütze (Hrsg.): *Zwischen Strohberg, Czorneboh und Kottmar. Werte unserer Heimat. Heimatkundliche Bestandsaufnahme in der Deutschen Demokratischen Republik*. Bd. 24, Berlin: Akademie-Verlag 1974. Ortsbeschreibung *Friedersdorf*, S. 170-177.

Anmerkungen

[1] Walter Heinich 1918, S. 81

[2] Ebda, S. 81f

[3] Zit. Friedrich Bernhard Mütze 1908, S. 523

[4] Vgl. Klaus Theodor Henke 2011, S. 80. Der Verfasser bezog sich dabei auf Cornelius Gurlitt (1910, S. 478), der bei seiner Untersuchung vor über 100 Jahren „324 Männerstände und fast 400 Frauenstände im Schiff“ angab

[5] Ebda

[6] Theodor Schütze (Hrsg.) 1974, S. 173

[7] Vgl. F. B. Mütze 1908, wie Anm. 3, S. 536

[8] Vgl. Ernst Seidel, Herbert Körner 1931, S.25

[9] F. B. Mütze 1910, S. 539

[10] Vgl. E. Seidel, H. Körner 1931, wie Anm. 8, S. 25

[11] Nach mdl. Mitt. von Kantor i. R. Siegfried Seifert, ehemals Neusalza-Spremberg, später Lawalde, jetzt Görlitz, der sich dabei auf Pfarrer i. R. Günther Kämlitz, Neusalza-Spremberg, beruft, vom 24. Juli 2014

[12] K. Th. Henke, wie Anm. 4, S. 80

[13] Vgl. Cornelius Gurlitt 1910, S. 481f

[14] Vgl. F. B. Mütze 1908, wie Anm. 3, S. 542

[15] K. Th. Henke, wie Anm. 4, S. 80

[16] Vgl. Digitales Historisches Ortsverzeichnis von Sachsen (auf der Grundlage des Standardwerkes von Karlheinz Blaschke, Leipzig 2006), abrufbar seit Januar 2008

[17] Th. Schütze, wie Anm. 6,, S. 174

[18] Nach schriftl. Mitt. von Siegfried Seifert vom 8. Juli 2014

[19] Vgl. Theodor Schütze (Hrsg.), wie Anm. 6, S. 174

[20] Aufstellung nach F. B. Mütze 1908, S. 552, und Erg. von Siegfried Seifert vom 24. Juli 2014 sowie mdl. Mitt. von Pfarrer i. R. G. Kämlitz vom Juni 2016

[21] Vgl. Gemeindebrief für die Evangelisch-Lutherische Kirchengemeinde Neusalza-Spremberg & Friedersdorf (März-April-Mai) 2014, S. 9

Verfasser: *Dipl.-Hist. **Lutz Mohr**, Greifswald, unter Mitarbeit von Kantor i. R. **Siegfried Seifert** (1925-2018) Neusalza-Spremberg, später Lawalde, korresp. Mitglieder der IG „Ortsgeschichte“ Neusalza-Spremberg, (im August 2014, ergänzt: 30. November .2016, aktualisiert: 7. Oktober 2018)*